

S Kumedibüebli und syn Barry

Autor(en): **Hager, Frieda**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **9 (1947)**

Heft 3-6

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-181579>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

S Kumedibüebli und syn Barri

von Frieda Hager

Es ischt emaal en Bueb gsy mit eme ticke blonde Haarschopf und zwei munteren Auge; wäme dry glueget hät, so isches eim grad gsy, me gsäch in Himel ine, so tüüf blau sinds gsy, und es ischt eim ganz wohl woorde deby.

Dä Bueb hät gheiße Karli Betler, en rächte Heizibärger ischt er gsy. Er hät chöne chlädere wien es Eicherli, uf ere Chugle laufe, s Raad schlaa, en Stäcken uf der Naase balangsiere und wien en Seiltänzer über d Teppichstange spaziere.

Märkwürdigerwys händ syni Schuelkameraade daas vill mee eschtimiert, wede wänn er i der Schuel s Eimaleis hett chönen abeschnätzle wien e Kafimüli, oder wänn er im Tiktaat kein einzige Fäaler ghaa hett.

Deet ume häts leider bim Karli schwäär ghapperet, es ischt sogaar voorchoo, das er bim Rächne hurtig underem Bank une hät müese d Finger z Hülf nää, und das ischt dänn doch gwüß e Schand für en Zweitkläßler. Me hät zwaar eben au wider müese bigryfe, das dem chlyne Puurscht syni Känntnis i der Schuel nüd wyt händ chöne lange, er ischt ja vom früene Früelig bis in spaate Härbscht ine aliwyl i sym grüne Wonwaage i der Wält ume gfahre. Zwüschet ine ischt er ja woll öppen emaal daa oder deet drei bis vier Wuchen ufeme Schuelbank ume grütscht, aber das hät nüd vill bschosse. Deet, woner hy choo ischt, hät me bald Züritüütsch gredt, bald Franzöösich gwältschet, und chuum ischt er neimen e chli waarm woorde, häts wider gheiße: «Abfahre!» D Lehrer händ en für gwöndli au nüd starch plaaget, wills tänkt händ, dä göng ja doch gly wider, es heb gaar kei Wärt, sich gägesytig s Lääbe schwäär z mache.

Emaal im Härbscht, nach ere spaate Chilbi, hät de Vatter Betler bschlosse, mit syner Familie und sym Bagaaschi z Züri z überwintere. D Rytschuelrößli chönid dänn z Ussersihl usse de Winterschlaaf mache. Er hät sys hellgrünen Hüüsli an e schööns Plätzli gstellt und de Karli hät syn Schuelertheek müesen abstaube und föif langi, suuri Monet d Schuelbänk trucke.

I der Pause ischt er aliwyl de Held vo der Klaß gsy, er hät halt so en Huufe Spyler uf dene vile Schuelplätze uufgschnappet ghaa, das me gmeint hät, de Fade göng em überhaupt nie uus. Mängsmaal ischt s ganz Schuelhuus umen ume gstande und hät em zueglueget und zuegloset. Vill Buebe händ em Karli flattiert und syni Fründschaft gsuecht, nu daß emaal chöned rächt luege, wies i so me Kumediwaagen ine drygseed und wo d Rytschuelrößli schlaafed.

S Kumedibüebli hät daas profitiert und hät die Gwundernaase zum Wasserschleike, zum Poschte und Schuebutzen aagstellt. Si händ em ales müese mache, was er sälber nüd gärntaa hät. Um öppis händ en syni Kameraade am meischte binydet: er hät en Fründ ghaa, wies uf der Wält kän tröiere und liebere ggää hät, de Barri. Dä hät syn chlyne Härr ali Taag, bim schönen und bim Räägewätter, i d Schuel bigleitet, und niemert hät sich töörfe gitroue, dem Püürschtli au nu es Höörli z chrümbe. De Barri hät schaarf uufpasset, und wie eine nu e chly nääch zum Karli ane choo ischt, so ischt de Barri scho zwüschet ine gschosse.

Er ischt au en luschtige Spylkameraad gsy und hät vill Chunschstück chöne mache. Wänn amig d Schuel uus gsy ischt, so hät de Barri gwöndli vor em Schuelhuus usse gwaartet und ischt mit eme Freudegump uf syn junge Fründ zuegrännt und hät es Wäse gmacht, wie wänn er en scho e ganzi Eebikeit nümee gsee hett. Dänn sind die zwee mitenand heigallopiert und händ sich um niemer meh gchümeret.

Aber emaal amen Aabig hät de Karli müese dine blybe, regelrächt dinehocke, wills i sym Uufsätzli gchroslet hät vo Fäälere und roote Striche. Jedes faltsch Woort hät er drüü maal müese abschrybe, und de Karli hät uf eimaal ganz gleitig usegfunde, daß $13 \times 3 = 39$ sind und das er sicher vor de föife nüd zum Tampfloch uuschömm. Zwoo Trääne, wie Chlüüre, sind em über syni Öpfelbäggli abegrueget. Aber s Briegge hät em wenig ghulfe; er hett halt vorhäär söle draa tänke, das me d Tingwörter grooß und d Tuewörter chly schrybt, astatt aliwyl nu a syner grooße Fueßbale umezstudiere, won er sich zum Gebuurtstaag gwöischt hät.

En Trooscht ischt em no gsy, das wyter äne no zwee so Sünder gsässe sind und s denand öppe mit de Fingere händ chöne Zeiche mache, wie mängs Woort daß scho verbesseret hebid und wie mängs daß na müesid schrybe. Wo d Lehreri emaal öppis gchraamet häd under irem Pultteckel une, häts de Karli sogaar gwaaget, zum Naachber dure z flisme: «Du, wännt dänn öppe vor mir färtig bischt, so säg em Barri, i chömm gly, gäll!»

Natüürli hät dä schwaarz Abholer scho lang im Stäägeneggli gwaartet und, wo imer weniger Chind choo sind und s zletscht nu na so tröpflet hät, so ischt er uufgstande, hät d Ohre gspitzt und verwunderet ume und ane glueget. Nachhäär ischt er ums ganz Schuelhuus ume trottet, gäge de hinder Uusgang zue. «Aber nei», hät er tänkt, da gönd ja nu die Grooßen use, die chlyne ABCchnöpf müend ja vornen use. Oder isch mer de Karli ächt vertwütscht? Nei, das ischt nüd mügli, ohni das ichs

gmärkt hett, er wäär ja gaar nüd a myner Naase verby choo. Da mues öppis fuul sy. Er nimmt en Satz dur d Stäagen uuf und verschwindt im chüele Huusgang. Wiener di rächt Tüüre gfunde hät, weiß i nüd, aber er hät si gfunde, d Falen abetruckt und ischt im Augeblick zmittst im Schuelzimer ine gstande.

D Lehreri hät vor Schräcke de Fäderehalter fale laa, daß zwee groß, root Tintetölge uf em Heieri Gallme sys Heft ggumpet sind. De Barri aber ischt an Karli ufegsprunge, hät en gschlacket und em s Tööpli ggää und nüd gwüßt, wien er sys Glück über das Widersäe wott bizüüge. Won en d Lehreri hät wele usejaage, so hät er si mächtig böös aagschnuret und syni Zäh zeigt, wie wänn er wett säage: «Gimer du nu myn Karli use, dänn gaani vo sälber. Wie lang sott dä überhaupt no i däre gschmöckige Stubeluft ine hocke, wänn dusse d Sunn so schön schynt?»

D Lehreri hät sich wider an ires Pult ane gmacht und glueget, was sich daa no wyter sött abspile. Wo si doo gsee hät, wie de Barri de Karli imer am Tschoope zehrt und em sogaar de Theek underem Bank vüre schleikt, so ischi em Lache nüme Meischerter woorde. Dä Bueb hät daas gsee, und es Hoffnigs-Süneli ischt i sym Häärzli uufggange. E Lehreri, wo lachtet, ischt nüme gföörli . . .

Und richtig, hät si gly ganz früntli zuenem gseit: «Los, Karli, wänn ihr denand so gärn händ, du und dyn Hund, warum soorgischt dänn nüd defüür, daß d am vieri use chascht und er nüd so lang mues uf di waarte? Gang iez und mach dyni Verbesserige diheime, em Barri zlieb will i di iez la gaa und deet die andere zwee Sünder au grad.»

Dä Bifehl hät d Lehreri nüd müese widerhole. Im Augeblick ischt d Schuelstube läär gsy; aber zum Karli syner Ehr mues i no säage, daß de Barri vo doo ewäg nie mee hät müese über d Zyt use uf syn chlyne Meischerter waarte.

* * *

I der Schuel

Bi syne Schuelbsüecher hät de Pfaarer eisig echli öppis uussetze ghaa, und das hät de Lehrer gfuxt und vertäubt. Iez, wo de Pfaarer wideremool i d Schuel chunt und a dem und a disem ume ggnörgelet hät, isches dem Lehrer Chriesi z tumm woorde, er nimmt d Tüür i d Hand und seit im Furtgoo: «Alimool, wänn Ihr chömed, gits Händel; händ Ihr iez Schuel, adie Härr Pfaarer!»

Us: Heinrich Messikommer „Aus alter Zeit.“